



Kloster
Wülfighausen

Monatsimpuls für November von Pastor Peter Haigis

Ich lade Sie heute dazu ein, in der Stille einen Abschnitt aus dem Evangelium nach Markus zu bedenken – Markus 2,1-12: die Geschichte von der Heilung eines Gelähmten. Auf eigenartige Weise ist in die Heilungsgeschichte selbst die Frage nach dem Sinn und der Tiefe körperlicher Heilung hineinverwoben, denn es geht hier – recht verstanden – nicht nur um körperliche, sondern auch um seelische, ja existenzielle Genesung.

Zunächst richte ich mich für eine stille Betrachtung ein. Ich mache mir bewusst, wie ich jetzt da sein kann:

Meine Füße oder Beine sind verbunden mit dem Boden, der mich trägt.

...

Ich spüre den Kontakt durch die Kleidung zur Sitzfläche.

...

Mein Rücken ist aufgerichtet, die Wirbelsäule gerade, bis hinauf zum Kopf; wie über einen Faden nach oben hin gehalten sitze ich aufrecht – die Augen geschlossen.

...

Arme und Hände ruhen im Schoß.

...

Meine Sinne sind nach innen gerichtet: nichts muss ich jetzt um mich herum sehen oder hören.

...

Ich achte auf meinen Atem, nehme wahr, wie er kommt und geht.

...

Meine Gedanken sind wie die Wolken am Himmel – ich lasse sie ziehen.

...

So kann ich nun gegenwärtig sein vor Gott, der mich anschaut mit den Augen der Liebe.

Ich bete:

Gott, du allein weißt,
wie mein Leben gelingen kann.
Lehre mich,

in der Stille deiner Gegenwart
das Geheimnis meines Lebens zu verstehen.
Hilf mir loszulassen,
was mich daran hindert, dir zu begegnen
und mich von deinem Wort ergreifen zu lassen.
Hilf mir zuzulassen,
was in mir Mensch werden will
nach dem Bild und Gleichnis,
das du in mich hineingelegt hast. (Amen.)

Ich lese den Abschnitt aus Markus 2,1-12:

...

Ich kann vor meinem inneren Auge das Szenenbild dieser Episode entfalten – und indem ich mir das vor Augen führe, wandere ich gleichsam selbst durch die gesamte Szenerie, stelle mich bald hierin, bald dorthin, zu den Orten und Personen dieser Erzählung und schaue, was mich davon wie anspricht. Das ist die Methode, die ich für diese Betrachtung wähle und die ich Ihnen als „Gang“ – im buchstäblichen Sinn – durch diese Geschichte anbiete.

Wir befinden uns mit Jesus und seinen Jüngern in der Stadt Kapernaum, einem kleinen Fischerort am See Genezareth. Die Kunde davon, dass Jesus – ein Mann mit wundertätiger Ausstrahlung – in einem der Häuser weile, hat sich rasch verbreitet. Das macht auch mich neugierig. Ich will wissen, was dort wohl vor sich geht, will ihn hören, sehen, erleben – doch als ich an das besagte Haus komme, finde ich einen riesigen Menschauflauf vor. Die Leute ballen sich bereits vor der Tür des Hauses. An ein Hineinkommen ist nicht zu denken; es dringt auch kein Wort von drinnen nach draußen. Keine Chance!
Was bedeutet diese Situation für mich?

...

Im nächsten Augenblick nehme ich wahr, dass oben auf dem flachen Dach des Hauses ebenfalls einige Menschen stehen. Wie die Kamera in einem Film beginne ich nach oben zu schweben und befinde mich plötzlich neben den Leuten auf dem Dach: Vier Männer haben einen Gelähmten auf einer Trage über die Außentreppe nach oben gebracht. Wohl zu spät dran gewesen, auch sie! Nun decken sie das Dach auf und lassen die Trage mit dem Gelähmten durch das Loch nach unten ins Innere des Hauses.
Ich mache mir so meine Gedanken zu dieser besonderen Aktion

...

Mein Kameraauge folgt dem Gelähmten auf seiner Trage und schwebt mit ihm nach unten, mitten in den überfüllten Raum hinein. Die Leute im Haus weichen zurück. Die Trage senkt sich zu Boden, direkt neben Jesus. Der ist offensichtlich beeindruckt vom Einsatz der Freunde dieses gelähmten Menschen. Und ich höre ihn sagen: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“

Wie höre ich diesen Satz?

...

Ein Getuschel, Gemurmelt und Raunen setzt ein unter den Menschen, die dicht gedrängt im Haus versammelt sind. Um mich herum stehen einige, die offenbar sehr skeptisch sind im Blick auf das, was da vor sich geht. Ich höre Sätze wie „Was redet der da?“, „Das ist doch Gotteslästerung!“, „Wer kann Sünden vergeben wenn nicht Gott allein?“

Was lösen diese Bemerkungen in mir aus?

...

Dann setzt Jesus wieder ein – und mit einem Mal ist es still im Raum. Ich höre ihn sagen: „Was ist leichter: Zu dem Gelähmten zu sagen: ‚Dir sind deine Sünden vergeben!‘ – oder zu sagen: ‚Steh auf, nimm dein Bett und geh umher!‘?“ Das geht mir nach. Ja, was ist leichter? Was ist leichter zu sagen? Und was ist schwerer zu tun oder zu bewirken?

...

Worte allein können auch leer sein und leer bleiben, aber vollmächtige Worte bewirken, was sie sagen – und alle können sich davon überzeugen.

...

Und was ist am Ende besser? Was ist wertvoller? Ein gesunder Körper? Oder eine heile Seele?

...

Oder hängt das eine mit dem anderen zusammen? Kann ein körperliches Gebrechen auch seelisch krankmachen? Und eine seelische Verletzung körperlich krank?

...

„Sündenvergebung“ – was ist denn „Sünde“? Eine moralisch verwerfliche Tat? Eine Schuld? Ein Leben in Ängsten? Innere Unfreiheit? Das Gefühl, von der Welt und von Gott verlassen zu sein? Die unbeantwortete Frage nach dem Sinn meines Daseins?

...

Was sind menschliche und was göttliche Maßstäbe für das Leben?

...

Und wo wünsche ich mir Heilung oder Vergebung – oder einfach eine ungehinderte Gemeinschaft mit Gott?

...

Mitten in meine Gedanken hinein höre ich Jesus zu dem Gelähmten sagen: „Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!“ – Und der Gelähmte tut es: er richtet sich auf, steht auf seinen eigenen Beinen, nimmt seine Trage und geht hinaus, mitten durch alle Menschen in diesem Haus hindurch, die – erschrocken, erstaunt, erfreut – zurückweichen und ihm Platz machen. Er geht auf einem anderen Weg hinaus, als er hereingekommen ist. Und er geht verändert von hier, anders als er hergekommen ist.

Ich bin Zeuge einer Wandlung geworden und ich höre Stimmen um mich: „So etwas haben wir noch nie gesehen.“

...

Zum Abschluss nehme ich mir Zeit für ein kurzes Gebet in der Stille und beschließe es mit dem Vaterunser.

Dann kehre ich zurück an den äußeren Ort, den ich für meine Betrachtung gewählt habe. Ich nehme mich wieder wahr, wie ich sitze oder knie ..., öffne meine Augen und meine Ohren für das, was mich umgibt.

Ich danke Gott mit einer kleinen stummen Geste für seine Gegenwart und nehme mir anschließend Zeit, um das Wahrgenommene noch einmal zu vergegenwärtigen.

Vielleicht möchte ich auch im Laufe des Tages, heute oder morgen, Gedanken, die mir kamen, festhalten in einem kleinen geistlichen Tagebuch; vielleicht bedenke ich die Geschichte noch einmal bei einem Spaziergang; vielleicht male ich dazu ein Bild.

Gott segne Sie!